

der Kirchendecke entlang, am Kronleuchter herab, mitten durch das Evangelienpult, trennte ein Stück von diesem ab, fuhr unter dem Altarteppich in den Boden, mehrere kleine Löcher im Boden zurücklassend.

Außer dem Kirchhofe, welcher einige schöne und kostbare Denkmäler enthält, befindet sich noch außerhalb Lausa am Fuße des Hermsdorfer Berges, seit langer Zeit ein anfangs für hier verkehrende Fremde eingerichteter Begräbnisort, der „Gottesacker“ genannt. Schon am 3. April 1770 wurde hier der Hausbesitzer J. Georg Bschiesche aus Großkrilla, welcher bei „Seufzens Teiche“ auf den Weisdorfer Feldern erfroren war, begraben. Da später auch Einheimische hier begraben wurden, so wurde dieser Platz 1830 erweitert und mit einer Mauer umgeben.

Merkwürdig war, daß der nächste Bauer bei dem Gottesacker, Namens Thalhaim, welcher das erste Fuder Steine zu der Mauer gefahren hatte, auch der Erste war, welcher daselbst begraben wurde. Er hatte auf seinem Felde in der Nähe der Langebrücker Grenze in der Ernte mit seinem Mäher Andrich aus Lausa während eines Gewitters Schutz unter einer jungen Linde gesucht, unter welcher er vom Blitz erschlagen wurde; sein Mäher war nur betäubt worden, blieb aber auf längere Zeit gelähmt. Auf das hölzerne Grabmal dieses vom Blitze Erschlagenen ließ Pastor Koller das Gewitter durch einen Maler darstellen, und der Gutsbesitzer und damalige Richter R. Gottlieb Dreßler in Friedersdorf ließ zur Erinnerung ein kleines messingenes Kreuz an den verhängnisvollen Baum befestigen. — Jetzt ist Alles verschwunden! —

Das Pfarramt in Lausa ist bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts Oberkonsistorial-Lehen gewesen. „Der berühmte und mächtige Minister, Baron von Rechenberg (unter Joh. Georg II. und III) hat zuerst die Collatur dieser Parochie erhalten. Nachgehends ist solche mit der Collatur über Wilschdorf mit Filial Klotzsche an das Haus Hermannsdorf gekommen.